

Der helle und der dunkle Engel

Autor(en): **Kehrli, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **6 (1938-1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Boor geht in diesem Schlussteil auf eine Reihe fein herausgearbeiteter Einzelzüge ein und man gewinnt den Eindruck, dass in neuer und neuester Zeit die nordische Eigenart eher wieder im Wachsen begriffen ist. Besinnung auf die nationale Sonderart einerseits und Einstellung zur internationalen Sozialdemokratie andererseits sind die gefährlichen Gegenpole, die einander gegenüberstehn. Noch vermag Niemand zu sagen, wem der Sieg zukommt oder ob — wie in anderen Ländern — ein Ausgleich dieser Weltanschauungen als möglich erscheint. Wie dem auch sei. Immer wird die Lösung dieser Sozial- und Kulturfrage eine nordische und keine kontinentale sein müssen.

Der helle und der dunkle Engel

Von Hedwig Kehrl.

Die Schwingen beider streben so empor,
dass ihre Spitzen ineinander wachsen
zu einem zwiefarb hochgewölbten Tor.
Die helle aber und die dunkle Schwinge
erglänzen beide so wie eines Schwertes
gespannte und erwartungsvolle Klinge.

Die Hände beider sind wie Ranken, die
nach mir sich strecken, liebend zu verführen
mit seliger, unsel'ger Melodie,
um die ich selbst die Hände übersehe
und lauschend, mit betörtem Angesicht,
gerade in des Tores Mitte gehe.

So stehe ich in unerhörtem Schweigen
und keine jener beiden Schwingen wagt
auf meine Stirne sich herab zu neigen.
Da keine jener Hände ich erfasst,
bin ich im Bogen der gekreuzten Schwingen
so lange noch unantastbar zu Gast.